

GD Predigt 07.08.22 - 8.n.Trin – Früchte des Geistes
Markus 12,41-44 Das Scherflein – Hingabe und Vertrauen
WSpr Eph 5,8b Kinder des Lichts
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

Klein und überschaubar ist die Geschichte, übersichtlich und bekannt.
„Small is beautiful“!
Sie lädt uns ein, das Kleine, Unscheinbare zu schätzen – oder?
„Jeder kann was!“ – auch du kannst was beitragen zur Gemeinschaft,
und sei es auch noch so klein... - ist es das?

Klein aber fein ist diese Geschichte.
Man meint schnell, schon zu wissen, worum es geht.
Aber ist das wirklich so, verstehen wir die Geschichte schon?
Was ist die Botschaft an uns heute?

Ja, es geht um ganz Kleines, Winziges,
was Jesus aber offensichtlich sehr wichtig ist,
denn es ist „senfkornklein“ –
unscheinbar und sehr bedeutsam und offensichtlich zukunftssträftig.

Um Pfennigbeträge geht's also offensichtlich hier nicht,
das könnte man vernachlässigen.
Denn Jesus stellt uns die Frau die ein paar Münzen in den Opferkasten
wirft als Vor-Bild hin. Vielleicht nicht mal in erster Linie zum
Nachmachen, vielleicht mehr um sie wahrzunehmen und an ihr etwas
Wesentliches zu erkennen?

Was soll das?

Was ist die Botschaft für uns heute?

**Stellen wir uns ein paar Interpretationsmöglichkeiten vor Augen,
aus Haltungen, die uns in unserem Alltag begegnen:**

GD Predigt 06.08.22 - 8.n.Trin – Mk 12,41-44 – Hingabe und Vertrauen – Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

1. „Mach's wie diese arme Frau – gib deinen letzten Cent her!“

Taugt die Geschichte als christlicher Spendenaufwurf, als altkirchliches Fundraising?

Die Szene im Tempel beschreibt zunächst die gängige religiöse Praxis:
Da waren Kästen für verschiedene Zwecke aufgestellt, z.B. für die
Opfer, die ganz Gott geweiht also komplett verbrannt wurden, und
andere, die dann auch zum Essen dienten. Die Abgabe des Geldes war
ein öffentlicher Akt: die Summe wurde wohl laut genannt, so dass
kontrollierbar war wieviel einer gab; und wer viel zu geben hatte,
schnitt dann natürlich besser ab. So lief dies, eine Art biblisches
Fundraising, bei dem Spender mit höheren Gaben besonders
wertgeschätzt wurden, das klingt fast modern.

Mich erinnert die Beschreibung an die Erfahrungen bei uns im
Dorfpfarrhaus:
Wenn da nur zweimal im Jahr Abendmahl mit Beichte davor gefeiert
wurde, dann war das früher noch üblich, dass die Leute dazu vorher
ins Pfarrhaus kamen um sich anzumelden. Dann wurden die Namen in
ein speziell dafür vorgesehenes Kirchenbuch eingetragen und der
Betrag der dabei abgegebenen Spende in eine eigene Spalte. Das
diente zum einen der pfarramtlichen Buchhaltung, und nebenbei der
Kirchenzucht: sah man doch wer zum Abendmahl kam und wer sich
z.B. um die Beichte drückte, der hatte wohl was zu verbergen.

Mein Vater meinte mal, das wäre eigentlich ein schöner Brauch
gewesen, weil man so halt kurzen persönlichen Kontakt mit jeder
Familie im Dorf bekam, etwas Tröstliches sagen und hören konnte
wer etwa krank ist oder einen Besuch des Pfarrers brauchen könnte
etc. - Ich hatte als Kind da eher den Verdacht, dass es bei weniger
netten Pfarrern mehr der Kontrolle als der Seelsorge dienen könnte.

Nebenbei hatte dies für uns den erfreulichen Neben-Effekt, dass oft noch ein paar Eier oder Mehl oder Bratwürste für die Pfarrfamilie mitgebracht wurden, so dass man dann entspannt und gut vorbereitet zur Beichte gehen konnte – ein Schelm ist, wer dabei Böses oder gar an fränkisch-protestantischen Ablasshandel denkt.

Es ist ja verständlich, dass die Tempelgemeinde auch immer Geld eintreiben musste. Aber Jesus fördert das jedenfalls nicht. Er bewertet dies nicht nach finanziellen Kriterien, sondern beobachtet die Praxis mit überraschendem Blick des Himmelreichs. Und mit diesem Blick schaut er staunend auf die unscheinbare arme Frau, und entdeckt etwas ganz Besonderes in ihr.

Die Botschaft ist also weniger:

„mach’s wie diese verwitwete Frau: gib deinen letzten Cent her!“
Er hat es nicht abgesehen aufs Geld, sondern sieht sie als Mensch, der sie ist.

Halten wir mal andere Lebenshaltungen daneben, die man auch heute finden kann, um auf den Geschmack zu kommen, was Jesus uns genau mit der Geschichte sagen will:

* * * * *

Geht es hier um Haltungen wie Altruismus, einfachen Lebensstil, wertebewusste Lebensweise oder eine Lebensphilosophie aus dem Geist des ZEN?

- **Altruismus?** – alles geben oder möglichst viel für andere:
Spenden und auch persönliche Hingabe
(traditionell, verbreitet besonders in christlichen Familien)

- **„Willst du glücklich sein im Leben...“**
Ebenfalls traditionell ist diese Haltung, die über Poesiealben vermittelt wurde. Dies ist Moral, die durch Vorteile überzeugen will, eine **Werte-verbrämte Gewinnhoffnung**.

Heute gelten eher andere Ansätze als attraktiv und Ausdruck eines jungen modernen Lifestyle:

- **Alternativer, hochwertiger einfacher Lebensstil?**
Gerade junge Leute verzichten heute z.T. gern auf viel Besitz: Auto – Haus – Statussymbole spielen eine viel geringere Rolle als zu unserer Zeit; Tiny-Häuser sind beliebt, man betreibt Car-Sharing, teilt sich ein Auto, fährt mit Bahn, Ebike oder Roller und schläft wenn man übernachten muss über rbnb in Privatquartieren. Manche legen Wert darauf, dass sich nichts ansammelt in der Wohnung, leben echt minimalistisch und lehnen Geschenke ab etc. weil sie zu viel Besitz als Belastung empfinden, das erschwert die Beweglichkeit und Agilität
- **„Alles muss raus!“ – Schlußverkauf – damit anderes Platz hat**
– das kann eine Variante dazu sein: eine bewusster Verzicht auf vieles, zugunsten einer Entscheidung für Weniges, was man persönlich sehr wertvoll findet. (Ich denke z.B. die Familie, die festen Job + Einkommen aufgibt, weil sie ganz unabhängig sein möchten um künstlerisch zu leben.)
- **„Nichtanhaften“ - „Befreit euch von allem“ – ZEN-Meister**
- Das ist dann die von der fernöstlichen Spiritualität beeinflusste Variante:
„Befreit Euch von allem. Ein radikaler Wegführer im Geiste des ZEN und der christlichen Mystik“ von Wolfgang Kopp
Da geht es um Freiwerden von Bindungen an materielle Dinge (wie auch Gedanken und Wünsche).

Geht es Jesus mit der Geschichte denn v.a. darum, alles wegzugeben was man hat? Ruft er zu mehr Spendenbereitschaft auf?

Oder geht es v.a. um was Anderes?

Ich komme immer mehr zu dem Eindruck:

da geht es v.a. um die Haltung der Frau: um Vertrauen, Beziehung!

- Vertrauen der Frau
- Jesus nimmt sie wahr
- Hingabe

Die Geschichte ist eingeordnet vor der **Passionsgeschichte**. Jesus beobachtet die Frau und sagt: „wow! Die gibt ja alles hin, stellt ihr Leben ganz in Gottes Hand. Sie vertraut ganz und gar auf Gott. Das macht sie frei.

Schaut Jesus sich etwas ab von der Frau? Jedenfalls findet er ihre Hingabe bemerkenswert, und später gibt er sich selbst ganz hin.

- Die Frau die Jesus salbt, tut eine profetische Zeichenhandlung. Sie salbt ihn zum Begräbnis, wirkt mit an der Heilsgeschichte
- Die Witwe die sich selbst hingibt wird zum Vorbild für Jesu Lebenshingabe

Ein Gedanke kommt mir: „könnte ich das?“

Aber wenn es nicht nur um eine Geldspende geht, sondern um Hingabe, dann geschieht etwas, das stärkend ist:

Die Frau wird von Jesus gesehen, wahrgenommen und wertgeschätzt.

Diese Frau hat freiwillig – ohne äußeren Zwang – alles was sie hatte hingegeben: nicht nur die Hälfte, nicht nur 1 Münze von 2, sondern das gesamte was sie hatte. Offensichtlich war sie von innen heraus motiviert, aus Liebe zu Gott. Sie vertraut ihm, dass er sie trägt, auch wenn sie nichts mehr selbst hat.

Wahrscheinlich hat diese Frau am ehesten gelächelt.

Chance der Bärenraupe, über die Strasse zu kommen?

Keine Chance.

Sechs Meter Asphalt.

Zwanzig Autos in einer Minute.

Fünf Laster, ein Schlepper, ein Pferdefuhrwerk.

Die Bärenraupe weiß nichts von Autos.

Sie weiß nicht, wie breit der Asphalt ist.

Weiß nichts von Fußgängern, Radfahrern, Mopeds.

Die Bärenraupe weiß nur, dass jenseits Grün wächst.

Herrliches Grün, vermutlich fressbar.

Sie hat Lust auf Grün. Man müsste hinüber.

Keine Chance. Sechs Meter Asphalt..

Sie geht los. Geht los auf Stummelfüßen.

Zwanzig Autos in der Minute.

Geht los ohne Hast. Ohne Furcht. Ohne Taktik.

Fünf Laster. Ein Schlepper. Ein Pferdefuhrwerk.

*Geht los und geht und geht und geht und kommt an.**

Rudolf Otto Wiemer, *EG S. 1490*